



WIRTSCHAFT INVESTMENTFONDS IMMOBILIEN VERSICHERUNGEN FONDS



FONDSMARKT EUROPA

Fondsindustrie Europa: Stagnation oder Wachstum?

MEIN GELD & LIPPER IM INTERVIEW MIT FRANK TH. ZINNECKER S. 60

OFFENE INVESTMENTFONDS

Die Aktie als
Unternehmens-
beteiligung

27

MAKLER/FINANZDL.

Der Makler, die
Beratung und
die Tarife

104

VERSICHERUNGEN

Zusatzversicherung
ist eine Zusatzab-
sicherung

134

» Konjunkturfrühling im
Euroland? Klingt nach
der perfekten Jahreszeit
für mein Investment. «

Investieren Sie in den 5-Sterne-Fonds DWS Invest Top Euroland.

Die europäische Staatsschuldenkrise ist noch nicht bewältigt. Aber die Talsohle scheint erreicht und das Klima beginnt sich aufzuhellen. Seien Sie dabei, wenn Euroland wieder auf den Wachstumspfad zurückkehrt: Mit dem DWS Invest Top Euroland – ausgezeichnet mit 5 Sternen von Morningstar™ ★★★★★

» www.DWS.de

GELD GEHÖRT ZUR NR. 1.



*Die DWS/DB AWM Gruppe ist nach verwaltetem Fondsvermögen der größte deutsche Anbieter von Wertpapier-Publikumsfonds. Quelle: BVI. Stand: November 2013. Die Verkaufsprospekte mit Risikohinweisen und die wesentlichen Anlegerinformationen sowie weitere Informationen erhalten Sie kostenlos bei der Deutsche Asset & Wealth Management Investment GmbH, 60612 Frankfurt am Main. Laufende Kosten p. a.: (Stand: 31.12.12) 1,67% zzgl. 0,136% erfolgsbez. Vergütung aus Wertpapierleihe-Erträgen. Das Sondervermögen weist aufgrund seiner Zusammensetzung/der vom Fondsmanagement verwendeten Techniken eine erhöhte Volatilität auf, d. h., die Anteilspreise können auch innerhalb kurzer Zeiträume stärkeren Schwankungen nach unten oder nach oben unterworfen sein. Mindestens 75% des Teilfondsvermögens werden in Aktien von Emittenten mit Sitz in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) investiert. © (2014) Morningstar Inc. Stand: Ende Dezember 2013. Alle Rechte vorbehalten. Die hierin enthaltenen Informationen 1. sind für Morningstar und/oder ihre Inhalte-Anbieter urheberrechtlich geschützt; 2. dürfen nicht vervielfältigt oder verbreitet werden; und 3. deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wird nicht garantiert. Weder Morningstar noch deren Inhalte-Anbieter sind verantwortlich für etwaige Schäden oder Verluste, die aus der Verwendung dieser Informationen entstehen. Die Wertentwicklungen in der Vergangenheit sind keine Garantie für zukünftige Ergebnisse. Quelle: www.morningstar.de

EDITORIAL

Die Märchen von Uli Honeß

Franz Beckenbauer sagte in der Bild: „Er ist für mich kein Betrüger und kein schlechter Mensch. Nur halt in vielen Dingen – wie auch ich- ein Schlamperl.“ Eine märchenhafte Aussage, wenn man bedenkt, dass Herr Honeß vielleicht nicht rund 28 Millionen Euro veruntreut hat, sondern weit mehr. Laut Stern soll er nicht, wie der Richter Rupert Heindl im Prozess behauptet, mit 150 Millionen Guthaben jongliert haben, sondern eher mit 600 Millionen Schweizer Franken, was 400 Millionen Euro entspricht, knapp 3 Mal mehr.

Honeß lehnt auch die Behauptung ab, es seien Gelder von seinem Konto bei der Schweizer Bank Vontobel oder der beiden dort geführten Unterkonten zu anderen Instituten geflossen. Laut Informanten sind über Jahre hinweg immer wieder sehr hohe Summen auf Konten anderer Schweizer Banken transferiert worden, wie etwa Credit Suisse oder Julius Bär.

Ein wichtiger Schweizer Informant wurde von der Staatsanwaltschaft nicht vernommen, obwohl er von einem Rechtsanwalt vertreten wurde und eventuelle vieles wusste, was im Prozess wahrscheinlich eine entscheidende Rolle gespielt hätte.

Doch von diesem Informanten wollte die Justiz nichts hören und bestätigte, dass sie durch die gelieferten Daten im Februar nun einen vollständigen Überblick

über die Vermögensentwicklung von Herrn Honeß' Konten besitzen würden und sie lückenlos recherchiert hätten.

Unklar bleibt auch die Rolle vom damaligen Adidas-Chef Herrn Louis-Dreyfuß, der Herrn Honeß im Jahr 2001 20 Millionen DM geliehen haben soll. Wie konnte Herr Honeß dann so große Gewinne in einem Devisenmarkt, den er nicht kannte, scheffeln. Spezialisten aus der Branche behaupten, dass ein Privatmann nur mit gewaltigem Aufwand und einer enormen Glücksträhne solche Gewinne erwirtschaften könnte. Oder war der Devisenmarkt nur eine Tarnung für andere Geschäfte, die bis heute unbekannt sind?

Louis Dreyfuß war von 1994 bis 2001 CEO von Adidas. Ab 1996 war er der größte Anteilseigner am Fussballclub Olympique Marseille, zudem Vorstandsmitglied bei Standard Lüttich. Ab 2000 führte er die Familien-Holding der Louis Dreyfus Group. Bis 2004 war er Anteilseigner (35 Prozent) und Vorsitzender des Aufsichtsrates des Telekommunikationsunternehmens Neuf Cegetel und verstarb 2009. Ohne ihn hätte der FC Bayern wahrscheinlich Adidas aufgegeben und wäre zu Nike gewechselt. Drehfuß verstand sich mit Uli Honeß privat sehr gut und Honeß diente für Olympique Marseille als Vorbild. Welche weiteren Geschäfte oder Deals beide

möglicherweise vereinbarten, wird die Öffentlichkeit wohl nie erfahren.

Noch kann man das gesamte Märchen des U. H. nicht entziffern, es ist ein zweiseitiges Schwert. War U.H einfach nur größenwahnsinnig und wie Peter Bizer ihn beschreibt, der schon 1975 ein Buch über Honeß veröffentlichte mit dem Zitat: „Honeß hat jedes Maß verloren. In seinem Kopf herrschen andere Kriterien“. Die Maßlosigkeit hätte ihn unersättlich gemacht und der Erfolg hätte es gefüttert.

Oder ist Herr Honeß ein Spekulant und berechnender Geschäftsmann, der nichts umsonst tut und weiß oder glaubt zu wissen, wie weit er spekulieren kann, sei es mit Geld oder mit den Steuern. Eines ist zumindest Fakt: Er ist mit diesem Urteil sehr gut davongekommen und es anzunehmen, war ein sehr schlauer Schachzug, bevor schlimmeres ans Tageslicht getreten wäre. Die Tatsache, dass er geschafft hat, von der gesamten Öffentlichkeit bis hin zu Frau Merkel, als hilfloses und doch vernünftiges Opfer dazustehen, zeugt von einer professionellen Fähigkeit der Inszenierung und der Menschen- und Medienmanipulation. Ob das reicht, um das Gefängnis zu ertragen und wieder da zu stehen, wo er mal war, bleibt wohl abzuwarten.

J. Hägewald

Inhalt

Titelstory

06 **Fondsindustrie Europa**

Offene Investmentfonds

- 22 **Absolute-Return-Fonds:**
Eine echte Anlagealternative?
- 26 **Glow's Glossar** – Investitionen in
Schwellenländer
- 27 Die Aktie als Unternehmensbeteiligung
- 28 **Small Cap Anlagen** im Land
der aufgehenden Sonne
- 30 **Hidden Champions Tour** –
nur eine logische Konsequenz
- 32 **Commerzbank Aktientrend Deutschland**
- 38 **Mein Geld TV:** ETFs als Bausteine
im Portfolio
- 44 Trendfolge: Gelebte Disziplin und gute
Nerven bringen Erfolg
- 50 **Patriarch** – Vom Visionär zu
einer Art „Geheimtipp“
- 56 **Privatbankenporträt:**
Berenberg
- 60 Ikonen der Finanzindustrie:
Frank TH. Zinnecker

Sachwertanlagen

- 74 **LHI** erfreut Anleger
- 80 **Windparks in Frankreich** bieten langfristig
sichere und stabile Renditen
- 82 Der bsi Jahresrückblick 2013
- 88 Provisionssystem der Zukunft
- 94 **Paribus Capital:** Engagement für
die Wölbern-Fonds



Immobilien

- 96 Mieten und Kaufpreise steigen auch 2014
- 98 **Internationale Tourismus Börse** –
positive Entwicklung im Freizeitmarkt
- 102 **Deutsche Immobilien** im Zentrum
internationaler Kapitalanlagen

Makler/Finanzdienstleister

- 104 Der Makler, die Beratung und die Tarife
- 108 Die saubere Geldanlage – **Ökofonds**
- 110 **MIDEMA** – langjährige
Deckungskonzepte aus Minden
- 112 Südinvest Finanzberatung
- 114 **Der Wohnungsmarkt boomt** –
die Immobilienrenditen sinken

Versicherungen

- 124 **Spanien:** Was Urlauber im Krankheitsfall
wissen sollten
- 127 Ein Überblick über notwendige und
überflüssige Versicherungen
- 128 Jäger des verlorenen Netto –
DG-Gruppe optimiert Vergütung
- 131 Roadshow der maklermanagement.ag 2014
- 134 **Mein Geld TV:** Zusatzversicherung ist eine
Zusatzabsicherung
- 140 **Organ-Lebenspende:** „Das Drehbuch des
Lebens neu schreiben“

Lifestyle

- 142 **Hotel am Steinplatz**
- 154 **64. Ball der Wirtschaft des VBKI** –
die Hauptstadt Wirtschaft feierte

B · D · A · E

B D A E G R U P P E

Mit Sicherheit ins Ausland!

**WIR WAREN
SCHON DA ALS
NOCH NIEMAND
IM TV
AUSGEWANDERT
IST**

UNSERE POLICEN:

- AUSLANDSKRANKEN-
VERSICHERUNGEN
- KRANKENTAGEGELD
- ARBEITSLOSENVERSICHERUNG
- AUSLANDSRECHTSSCHUTZ
- UNFALL UND HAFTPFLICHT

**PASSENDER
SCHUTZ FÜR ALLE
ZIELGRUPPEN**

WWW.BDAE.COM

• BDAE GRUPPE •
KÜHNHÖFE 3 • 22761 HAMBURG
FON +49-40-30 68 74-0
FAX +49-40-30 68 74-90
info@bdae.de
www.bdae.com



FONDSMARKT EUROPA

Europas Fondsindustrie – Stagnation oder innovatives Wachstum?

Anleger sind auf der Suche nach dem ultimativen Rezept für einen Cocktail aus Sicherheit, gerne mit einer Prise Garantie, zugleich soll Flexibilität enthalten sein und selbstverständlich die größtmögliche Rendite. Die Zutaten bleiben immer die gleichen, aber die gewünschte Zusammensetzung ändert sich. Welche Fondskategorien wurden 2013 favorisiert und welche Trends sind für 2014 abzusehen, begleiten Sie uns auf der Suche nach den Antworten.

AR - FONDS

Absolute-Return-Fonds: Eine echte Anlagealternative?

In den vergangenen Jahren hat die Fondsindustrie immer wieder neue Produktideen als Antwort auf die sich verändernden Bedürfnisse von Anlegern präsentiert. Viele dieser neuen Fondskonzepte haben aber in der Folge nicht so funktioniert, wie die Anleger es erwartet haben. Nach der Finanzkrise haben sich insbesondere Absolute-Return-Fonds (AR-Fonds) als die vom Markt gewünschten Anlageinstrumente erwiesen.

Auch heute suchen die Anleger wieder nach Anlageprodukten, die ihnen in dem derzeitigen Niedrigzinsumfeld eine ansprechende Rendite versprechen. Auch hier könnten sich Absolute-Return-Fonds als die Anlageprodukte der Wahl erweisen. Die Produktanbieter reagierten damals wie heute entsprechend und brachten viele neue Fonds mit einem Absolute-Return-Ansatz auf den Markt.

Das Konzept dieser Fonds ist leicht verständlich und erscheint sinnvoll. Anleger sollen an Kurssteigerungen in Hausmärkten partizipieren, während in einem negativen Marktumfeld Kursverluste vermieden werden sollen. Insbesondere das Jahr 2008 hat aber gezeigt, dass nicht alle Konzepte die an sie gestellten Anforderungen erfüllen konnten.

Aber auch über andere Vergleichsperioden hinweg schneiden viele Absolute-Return-Fonds im Vergleich mit der durchschnittlichen Wertentwicklung flexibler Mischfonds oder dem Geldmarkt nicht sehr gut ab. Entsprechend stellt sich die Frage, ob diese Produkte wirklich gebraucht beziehungsweise inwieweit sie ihrem Namen gerecht werden.

Zeigt eine solche Analyse doch, dass die risikoorientierten Absolute-Return-Konzepte, aufgrund der teilweisen Nutzung der glei-

chen Investmentinstrumente, eine ähnliche Wertentwicklung wie flexible Mischfonds aufweisen, während sich der Durchschnitt der risikoarmen AR-Fonds, wie auch der Durchschnitt der Absolute-Return-Fonds mit mittlerem Risiko schlechter entwickelt haben als der Geldmarkt (Euribor 3 Monate). Ein Grund hierfür könnte die relativ hohe Kostenbelastung dieser Fondskategorie im Verhältnis zum Geldmarkt sein, schließlich ist das Management eines Absolute-Return-Fonds sehr aufwendig und damit kostenintensiv.

Bei einer genaueren Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Fonds zeigt sich, dass die Durchschnitte stark von den negativen Entwicklungen einzelner Fonds verzerrt werden und die jeweiligen Anlageklassen schlechter erscheinen lassen als diese in Wirklichkeit sind.

Fazit:

Insgesamt betrachtet müssen die neuen Absolute-Return-Konzepte insbesondere im Bereich der Aktien-, Renten- und Multi-Asset-Fonds aufgrund der zum Teil enttäuschenden Ergebnisse und der offenen Fragen über die Qualität der einzelnen Produkte noch beweisen, dass sie den versprochenen Mehrwert auch tatsächlich liefern können. Hinzu kommt, dass die im Verhältnis zu Mischfonds oft höheren Kosten sich gerade

in einem Niedrigzinsumfeld als Nachteil für die Absolute-Return-Konzepte herausstellen können, da diese die Wertentwicklung belasten.

Nichtsdestotrotz, können gut gemanagte Absolute-Return-Fonds meiner Ansicht nach einen echten Mehrwert im Vergleich zu herkömmlichen Anlageprodukten bieten. Allerdings müssen die Investoren sicherstellen, dass sie die Funktionsweise der Fonds kennen und nachvollziehen können, damit sie mit den von ihnen gewählten Produkten keine bösen Überraschungen erleben. Hierbei spielt insbesondere die qualitative Fondsanalyse eine wichtige Rolle, da gerade bei Absolute-Return-Konzepten der Fondsmanager und die von ihm entwickelten Modelle zur Marktanalyse und Risikosteuerung eine wichtige Rolle spielen. Zudem können die zum Teil hochkomplexen Strukturen der Anlageinstrumente (Swaps und andere Derivate) in diesen Produkten nicht mit Hilfe von quantitativen Untersuchungen analysiert werden.

Aus meiner Sicht geht es bei diesen neuen Produkten auch ein Stück weit um die Zukunft der Fondsindustrie. Denn, sollte es den Fondsanbietern nicht gelingen, die selbst gesteckten Ziele und die dadurch geweckten Erwartungen der Investoren zu erfüllen, steht die Glaubwür-

digkeit und damit auch das Vertrauen der Investoren in die Branche auf dem Spiel. Dass die Branche, gerade nach der Finanzkrise, Vertrauen von der Anlegerseite zurückgewinnen muss und sich keine weiteren Enttäuschungen leisten kann, haben die Mittelbewegungen in den Publikumsfonds während und nach der Finanzkrise gezeigt. Am Ende entscheiden die Investoren durch die Wahl ihrer Anlagen wem und welchen Konzepten sie ihr Vertrauen schenken.

Um diese Fonds hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Risiken gruppieren zu kön-

nen, hat das Fondsanalysehaus Lipper eine Methodologie entwickelt, die Absolute-Return-Fonds in Fonds mit einem hohen, mittleren und niedrigen Risiko einteilt. Diese Einteilung wird regelmäßig überprüft. Dadurch ist die Klassifizierung der Produkte dynamisch und sollte von den Anlegern, die in eine entsprechende Risikoklasse investieren wollen, regelmäßig überprüft werden.

Lesen Sie weiter auf Seite 24.



STUDIE

Das Geheimnis der Sachwertanlagen

Interesse an unternehmerische Beteiligungen höher als erwartet.

Eine Umfrage, die in Zusammenarbeit des Research Center for Financial Services der Steinbeis-Hochschule Berlin und der Commerz Real AG durchgeführt wurde, brachte überraschende Ergebnisse zum Thema unternehmerische Beteiligungen. So wurde die Anlageklasse von 43 Prozent der 3.000 befragten Privatanleger als interessant beschrieben. Außerdem gaben 47 Prozent der Potenzialkunden mit einem Anlagevermögen von mehr als 100.000 Euro an, sie könnten sich eine Investition in unternehmerische Beteiligungen vorstellen. Bei Anlegern, die bereits investiert sind, liegt dieser Anteil mit rund 80 Prozent fast doppelt so hoch. Diese Werte zeigen deutlich, dass die unternehmerischen Beteiligungen unter Anlegern trotz negativer Berichterstattung ein besseres Ansehen genießen als erwartet.

Den positiven Ergebnissen der Umfrage der Commerz Real AG und der Steinbeis-Hochschule stehen allerdings die Branchenzahlen des bsi Sachwertverbands gegenüber. Der bsi, ehemals VGF Verband Geschlossene Fonds,

hatte erst im Februar einen starken Einbruch von 26 Prozent auf nur noch 2,3 Milliarden Euro im Privatkundengeschäft festgestellt. Die Verunsicherung und das Misstrauen der Anleger werden durch Marktverwerfungen, Skandale und Fondspleiten geschürt, denn schließlich haben hunderte geschlossene Fonds in den vergangenen Jahren mehrere Milliarden Euro an Anlegerkapital verbrannt. Gute Ergebnisse ergaben sich allerdings aus der Umfrage bereits investierter Anleger: 70 Prozent von ihnen gaben an, dass die Anlage ihre Erwartungen übertreffe oder erfülle. Die Studie interpretiert diese Tatsache als Indikator dafür, dass das negative Image weniger auf Erfahrung als auf der öffentlichen Wahrnehmung beruhe.

Die Studie hat ebenfalls feststellen können, dass die Befragten ihre Informationen in erster Linie aus den Medien beziehen, weshalb sich bei 35 Prozent der potenziellen Investoren das Bild von unternehmerischen Beteiligungen durch negative mediale Berichterstattung über Problemfälle verschlechtert. Bei bereits

engagierten Anlegern liegt dieser Wert bei nur knapp 24 Prozent. Es konnte auch festgestellt werden, dass sich trotz der negativen Berichterstattung die Wahrnehmung bei 39 Prozent der bereits investierten Anleger verbessert hat und bei 34 Prozent gleich geblieben ist.

Der Studie zufolge sehen Anleger die Wertstabilität und Krisensicherheit als Hauptgründe für ein Investment in unternehmerische Beteiligungen. Eine besondere Nachfrage bestehe vor allem nach hochwertigen Investitionsobjekten aus verschiedenen Assetklassen. Als wesentliche Argumente gegen eine Investition im Bereich der unternehmerischen Beteiligungen wurden von den Befragten mögliche Risiken, die Mindestanlagehöhe und mangelnde Transparenz angegeben. Allerdings lässt sich in diesem Punkt ein klarer Unterschied zwischen potenziellen und bereits investierten Anlegern erkennen: Mangelnde Transparenz wurde hauptsächlich von den Anlegern kritisiert, die mit der Anlageklasse wenig vertraut sind.

PREISANSTIEG

Mieten und Kaufpreise steigen auch 2014

Mieten und Kaufpreise für Immobilien steigen und ein Ende ist noch lange nicht in Sicht. Auch für das Jahr 2014 wird ein weiterer Anstieg erwartet.

In seinem kürzlich veröffentlichten Frühjahrgutachten kündigt der Rat der Immobilienweisen einen erwarteten Anstieg von durchschnittlich drei Prozent der Mieten und Kaufpreise für Immobilien in Deutschland in diesem Jahr an. Im Vorjahr lag der durchschnittliche Preisanstieg für Mieten ebenfalls bei drei Prozent, jedoch für Kaufpreise von Wohnungen bei 3,5 Prozent und für Einfamilienhäuser bei 4,3 Prozent. Ausschlaggebend für diese Tendenzen ist die wachsende Attraktivität der Großstädte, wie Berlin und München, die in erster Linie junge Leute und Zuwanderer anziehen.

Seit 2007 sind die Mieten in den Städten im Schnitt um ein Fünftel und die Preise für Eigentumswohnungen in kreisfreien Städten in Westdeutschland sogar um knapp ein Viertel gestiegen. Die Experten sehen trotzdem keine drohende Gefahr einer Immobilienblase. "Der Anstieg war und ist fundamental begründet und nicht Ausdruck eines Überschießens der Preise", erklärten die Gutachter, die ihre Studie im Auftrag des Branchenverbandes Zentraler Immobilien Ausschuss (ZIA) anfertigten. Der Preisanstieg verlaufe zudem "auf niedrigem Niveau und deutet eher auf Nachholeffekte hin als auf eine breit angelegte Übertreibung".

Auch trotz der gestiegenen Bautätigkeit und der Ausweitung des Kreditvolumens für den Wohnungsbau deuten sich laut Ökonom und Regierungsberater Lars Feld „kaum Überhitzungstendenzen“ an. Außerdem bleibt Wohneigentum weiterhin erschwinglich. Im Jahr 2005 mussten für eine 125 Quadratmeter große Eigentumswohnung mit gehobener Ausstattung noch 7,85 durchschnittliche Nettojahreseinkommen gezahlt werden. Im Jahr 2013 fiel dieser Wert auf das 7,75-fache eines Jahreseinkommens.

Die Mietpreisbremse

Die Immobilienweisen kritisierten in ihrem Gutachten die von der großen Koalition beschlossene Mietpreisbremse. "Die politischen Rahmenbedingungen schüren Unsicherheit", schrieben die Experten. "Das Angebot an Wohnraum dürfte dann merklich ausgeweitet werden, wenn Vermietungen für Investoren genügend Rendite erbringen. Dementsprechend ist eine Obergrenze für Mieten kontraproduktiv."

Die Politik teilt diese Sorge nicht, denn die Mietpreisbremse werde nicht für Neubauten gelten. Sie soll lediglich als Instrument dienen, um Preisanstiege von bis

zu 50 Prozent in begehrten Lagen zu verhindern. "Wir wollen dafür sorgen, dass Wohnen bezahlbar bleibt", sagte der SPD-Politiker Florian Pronold. Schließlich seien Mieten für viele Menschen ein großer Kostenfaktor - "gerade im mittleren und unteren Einkommensbereich".

Ein überdurchschnittlicher Anstieg der Mietpreise wird dieses Jahr vor allem in den Großstädten Berlin, Hamburg, München, Köln und Frankfurt erwartet. Im vergangenen Jahr verzeichnete München mit 6,9 Prozent den stärksten und Berlin mit 6,6 Prozent den zweitstärksten Preisanstieg. Grund dafür sei zum einen, dass das Angebot in den Städten mit der Nachfrage nach wie vor nicht mithalten kann und zum anderen, dass sich die Leerstände in den Topstädten auf einem historisch niedrigen Niveau befinden. So sind die Kaufpreise von Eigentumswohnungen seit 2005/2006 in München um 48,6 Prozent und in Berlin um 41,0 Prozent gestiegen.



VERSICHERUNGSPRODUKTE FÜR MAKLER

Der Makler, die Beratung und die Tarife

Versicherungsmakler bieten ihren Kunden eine Auswahl an Angeboten verschiedener Versicherungen. Zwar erhalten auch Makler Provisionen für einen Abschluss, dafür sind sie jedoch nicht von einem Anbieter abhängig.

Meist stützen sie sich bei ihren Empfehlungen auf eine Makler-Software, die Versicherungstarife vergleicht und analysiert. Ob das vom Makler ausgesuchte Produkt tatsächlich das jeweils optimale ist, hängt davon ab, wie gewissenhaft der Versicherungsexperte arbeitet.

Makler und Versicherungskonzerne arbeiten eng zusammen, um die Arbeit der Makler zu unterstützen und die Abwicklung schneller zu gestalten. So können Makler die Wünsche der Kunden effektiver bedienen.

Viele Versicherungsgesellschaften haben Tarife ins Leben gerufen, die makler- und somit auch kundenaffin sind. Somit kann der Makler unterstützt werden und er wiederum kann dadurch auf einzelne Bedürfnisse der Kunden eingehen, was für sein Beratungskonzept oft entscheidend ist. Die Bearbeitungszeiten von Verträgen werden verkürzt und optimieren die Beratungsqualität des Maklers. Tarife werden von Gesellschaften transparenter und bedarfsorientierter gestaltet, sodass eine hohe Flexibilität für die Kunden, Makler und deren

Beratungskonzept gesichert wird.

Mein Geld hat den Fokus auf einige“ Versicherungstarife für Makler“ gelegt, die für Makler besonders geeignet sind. Nichtsdestotrotz sind die Beratung und die dazu gehörige Professionalität die entscheidenden Faktoren für den Erfolg eines Maklers.

RÜCKBLICK

Das Versicherungsjahr 2013

Die deutsche Versicherungsbranche konnte im Jahr 2013 ein gutes Bild abliefern. So konnte sie die Beiträge im Geschäftsjahr 2013 um 3 Prozent auf 187,1 Milliarden Euro steigern. Die Rentenversicherungen, die gegen Einmalbeitrag abgeschlossen wurden, leisteten dazu einen großen Beitrag.

Auch bei den Lebensversicherungen wuchsen die Beitragseinnahmen um 4 Prozent auf 90,8 Milliarden Euro. Bei den Schadens- und Unfallversicherern war ein Beitragsanstieg von 3 Prozent auf 60,4 Milliarden Euro zu verzeichnen. „Die deutschen Versicherer haben sich im Jahr 2013 gut behauptet. Trotz anhaltend niedriger Zinsen und einer weiter sinkenden Sparquote bei den Deutschen erzielte die Branche ein respektables Geschäftsergebnis“, sagte Alexander Erdland, Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV). „Für 2014 rechnen wir mit einem etwas moderaterem Beitragswachstum.“

Änderung bei der Beteiligung an Bewertungsreserven

„Die Bewertungsreserven müssen allen Versicherten zur Verfügung stehen. Derzeit profitieren nur 5 Prozent der Versicherten – zu Lasten der großen Mehrheit“, betonte Erdland. Dies wird nun geschehen. Das Bundesfinanzministerium hat bereits eine Änderung der Kundenbeteiligung an Bewertungsreserven angekündigt. Durch

das Niedrigzinsumfeld haben sich die Marktwerte der festverzinslichen Wertpapiere in den Beständen der Versicherer unnatürlich aufgeblasen. Somit sind Lebensversicherer gezwungen, gut verzinsten Papiere aus dem Bestand zu versilbern und sichere Zinserträge aufzugeben. „Wir brauchen langfristige planbare Kapitalerträge, um langlaufende Zinsversprechen zu erfüllen. Die heutige Gesetzeslage hat das krasse Gegenteil zur Folge. Deshalb treten wir für die Reparatur ein. Unser Ziel ist es, der Lebensversicherung Brücken über die Niedrigzinsphase zu bauen“, so Erdland.

Lebensversicherer

Mit einem Plus von 14,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr konnten Lebensversicherer, Pensionskassen und Pensionsfonds erneut hohe Einmalbeiträge mit einem Gesamtwert von 25,7 Milliarden Euro vorweisen. Die laufenden Beiträge im Neugeschäft fielen allerdings um 13,1 Prozent auf 5,3 Milliarden Euro. Rund dreiviertel (75 Prozent) der Einmalbeiträge floss in Rentenversicherungen.

In Bezug auf das Neugeschäft bei der Lebensversicherung zeichneten sich verschiedene Trends ab. Zum einen fielen die Geschäfte mit Verträgen gegen laufenden Beitrag relativ schwach aus, wohingegen aber die Geschäfte mit Einmalbeiträgen stark zulegen konnten. Dabei trugen die Babyboomer, die mittlerweile zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, stark zum Wachstum des Geschäfts gegen Einmalbeitrag bei. Kunden der Altersklasse von 20 bis 40 schließen deutlich weniger Vorsorgeverträge ab.

Weitere positive Zahlen konnte die Stornoquote, mit einem Rückgang auf 3,32 Prozent, aufweisen. Dieser Wert entspricht dem niedrigsten in 20 Jahren und stellt vor allem im aktuell schwierigen Umfeld einen echten Vertrauensbeweis der Kunden dar.

Auch die Leistungsauszahlungen zeigten einen Anstieg im Jahr 2013. Insgesamt wurden schätzungsweise Leistungen im Wert von 80 Milliarden Euro an die Kunden der Lebensversicherer ausgezahlt. Das entspricht einem Anstieg der Leistungsauszahlungen um knapp

5 Prozent und täglichen Auszahlungen von 220 Millionen Euro. Einschließlich der Pensionskassen und Pensionsfonds ergibt sich so ein Wert von 91,8 Millionen Euro an Verträgen.

Private Krankenversicherer

Auch die privaten Krankenversicherer konnten Wachstum vermelden. Mit Beitragseinnahmen von 35,9 Milliarden Euro, wovon 33,8 Milliarden auf die Krankenversicherung entfallen, zeigt sich ein Plus von 0,7 Prozent. Bei der Pflegeversicherung gab es ebenfalls einen Zuwachs um 1,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die ausgezahlten Versicherungsleistungen lagen insgesamt bei 24,3 Milliarden Euro, was einem Plus von 4,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Dabei entfallen auf die Krankenversicherung 23,4 Milli-

arden Euro und 0,9 Milliarden Euro auf die Pflegeversicherung.

Schaden- und Unfallversicherer

Bei den Beitragseinnahmen der Schaden- und Unfallversicherer liegt nach vorläufigem Ergebnis auch ein Anstieg um 3 Prozent vor, was den Gesamtwert auf 60,4 Milliarden Euro bringt. Außer der Unfall- und Transportversicherung konnten alle Sparten ein Beitragswachstum verzeichnen. Deutlich stärker als die Einnahmen stiegen allerdings die Leistungen: Sie lagen bei voraussichtlich 49,4 Milliarden Euro, was einem Zuwachs von 11,6 Prozent entspricht. Das ist ein neuer Höchstwert und dieser begründet sich auf den vielen Wetterextremen, die Kosten in Höhe von 7 Milliarden Euro für die Versicherer verursachten.

Für das Segment Schaden und Unfall war 2013 ein wirklich herausforderndes Jahr – und die Sparte konnte sich beweisen. In kürzester Zeit haben die Versicherer Schäden für Naturgefahren in Höhe von über zwei Millionen Euro reguliert. Auch von den Betroffenen in den Hochwassergebieten gab es in einer Umfrage viel positives Feedback.

Die vielen heftigen Stürme und Unwetter verursachten auch bei den Kraftfahrtversicherern einen Zuwachs der Leistungsauszahlungen von 34 Prozent, bei der Vollkasko waren es 17 Prozent mehr. Auch bei den Wohngebäudeversicherern stiegen die Leistungen stark an (45 Prozent). Ebenso bei Industrie/Gewerbe/Landwirtschaft: Hier gab es einen Anstieg von 24 Prozent zu verzeichnen.

WIEDERERÖFFNUNG NACH EINEM JAHRHUNDERT

Hotel am Steinplatz - urbanes Hide-away setzt eigene Geschichte fort

von Manuelea Blisse & Uwe Lehmann

Soviel war klar: Wenn eine Hotellegende neu belebt werden soll, dann auch zum richtigen Zeitpunkt. Genau hundert Jahre später, das hätte Stil und eben das hat das neue Boutique-Hotel in der alten Berliner City-West Ende 2013 hingelegt: das Soft-Opening eines Hauses, das vor einem Jahrhundert stadtbekannt war, in dem Filmdiven wie Greta Garbo verkehrten, das mit der Weinbar „Volle Pulle“ auch eine Barlegende war. Am Steinplatz, unweit des Kurfürstendamms und dennoch fast abgeschieden vom Großstadttrubel reckt sich eine geschwungene, denkmalgeschützte Jugendstilfassade in die Höhe. Kein Wunder, das Hotel

wurde von August Endell, Mit-Architekt des beeindruckenden Gebäudeareals Hackesche Höfe Mitte, entworfen. 1906 als Wohnhaus errichtet, wurde es vom Bankier Max Zeller Mayer erworben und 1913 als Grandhotel im großbürgerlichen Bezirk Charlottenburg, heute einer der schönsten Kieze Berlins, eröffnet. Schnell avancierte es auch zum Treffpunkt russischer Adelliger und Intellektueller, die nach der Oktoberrevolution nach Berlin gekommen waren. Berliner Prominenz und Künstler wie Zarah Leander und Greta Garbo zählten ebenfalls zu den Gästen. Ab 1950 erlebte die Künstlerbar „Volle Pulle“ im Untergeschoss des Hauses

eine Blüte, sie wurde zum Treffpunkt von Künstlern und Intellektuellen: Die Schriftsteller Heinrich Böll und Günter Grass verkehrten hier, ebenso Schauspielerinnen wie Brigitte Bardot und Romy Schneider. Ab Mitte/Ende der 1970er-Jahre ein Seniorenwohnheim und schließlich ein leerstehendes Gebäude, schuf die Marriott Hotel-Gruppe als erstes Haus in Deutschland für ihre Autograph Collection in drei Jahren dieses Refugium.

Lesen Sie weiter auf Seite 144